

Schwäbische Post 04.10.2017

Aalener Ärzte in Sorge

Kliniken Kinder- und Jugendärzte und Gynäkologen im Altkreis Aalen äußern Besorgnis über die Folgen der geplanten Fusion der Kinderkliniken in Aalen und Mutlangen.



Wie geht es weiter mit der Versorgung von Frühchen, kranken Kindern und Schwangeren im Aalener Raum? Darüber machen sich Ärzte der Raumschaft Aalen, Ellwangen und Bopfingen ernste Sorgen. *Foto: Pixabay*

Aalen/Schwäbisch Gmünd

Die niedergelassenen Kinder- und Jugendärzte und Gynäkologen in der Region Aalen, Bopfingen und Ellwangen – des Altkreises Aalen – sind in Sorge über die Folgen der geplanten Fusion der Kinderkliniken in Aalen und Mutlangen. Auch der Vorstand der Kreisärzteschaft Aalen/Ellwangen teilt diese Besorgnis. Die Ärzte wandten sich daher in einem Schreiben an die Mitglieder des Kreistages.

Bislang seien sie mit der Versorgung in der Kinderklinik Aalen „immer sehr zufrieden“ gewesen. Auch schwer erkrankte Kinder und Jugendliche sowie Frauen mit Risikoschwangerschaften seien dort „weitgehend heimatnah“ betreut worden. Mit der verwaltungstechnischen Zusammenlegung der beiden Kinderkliniken habe man sich

„zähneknirschend arrangiert“, weil die Fortführung der vollen Klinikkompetenz in Aalen zugesichert worden sei. „Durch die drohenden Folgen der nun geplanten Herabstufung der pädiatrischen Intensivstation in Aalen von Level zwei auf Level drei sehen wir das hohe medizinische Versorgungsniveau für Schwangere, Säuglinge, Kinder und Jugendliche in der Region stark gefährdet“, schreiben die Ärzte. Diese Herabstufung habe Konsequenzen, die über die reine Versorgung der pro Jahr circa zwölf Frühgeborenen unter 1500 Gramm Gewicht in Aalen hinausgehen. Die Ärzte listen auf:

Thema Schwangere: Schwangere unter der 33. Schwangerschaftswoche mit einer drohenden Frühgeburt müssten dann alle in die Frauenklinik Mutlangen eingewiesen werden, weil sie in Aalen nicht mehr betreut werden dürfen.

Schwangere mit schwereren Erkrankungen oder mit Kindern mit Fehlbildungen oder mit Zwillingen unter der 35. Schwangerschaftswoche dürften dann nach der Leitlinie der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe nicht mehr nach Aalen eingewiesen werden und dort auch nicht entbinden.

Schwangere, die nicht mehr in Aalen stationär betreut werden können und aus dem östlichen Teil des Landkreises kommen, würden sich möglicherweise entscheiden, wegen kürzerer Wege nach Schwäbisch Hall oder Ulm (beides Level-1-Zentren) zu gehen, und gingen „so der medizinischen Versorgung in ihrem Heimatlandkreis unnötigerweise verloren“.

Thema Personal: Hochqualifiziertes intensivmedizinisches Pflegepersonal und entsprechende Gerätschaften würden nach Mutlangen abgezogen. Dies beeinträchtigt die Möglichkeit, größere Säuglinge, Kinder und Jugendliche in der Kinderklinik Aalen intensivmedizinisch betreuen zu können. Dies betreffe circa 50 Kinder pro Jahr. Zusätzlich werde auch die Betreuung von anderen Kindern mit schweren Erkrankungen auf der Normalstation beeinträchtigt.

Thema Transporte: Die Ärzte gehen von einer „starken Zunahme“ von Transporten von Schwangeren mit drohender Frühgeburtlichkeit und größeren schwer kranken Kindern von Aalen nach Mutlangen aus, „mit all den dadurch verursachten medizinischen Risiken und finanziellen Belastungen“. Rettungswagen aus Ellwangen und Aalen würden dadurch verstärkt gebunden und stünden in dieser Zeit nicht mehr für andere Noteinsätze zur Verfügung.

Der Einsatz des Babynotarztes aus Aalen in der Geburtshilfe der Virngrundklinik Ellwangen werde bei weniger qualifiziertem Personal auf Dauer „noch schwerer zu realisieren sein“.

Kinder, die in Aalen intensivmedizinisch betreut werden müssten, aber nicht nach Mutlangen verlegt werden können, würden von dafür ungeschulten Pflegern und Ärzten auf der Erwachsenen-Intensivstation behandelt werden müssen.

Thema Klinikstandort: Die Attraktivität des Klinikstandpunkts Aalen für ärztliches Personal in der Kinderheilkunde und Geburtshilfe werde durch das ein-geschränkte Ausbildungsangebot in Aalen und das möglicherweise notwendige Pendeln zwischen Aalen und Mutlangen deutlich verringert, und das vor dem Hintergrund, dass es sowieso bereits sehr schwierig sei, dort Bewerber für frei werdende Stellen zu finden.

Die Attraktivität der Region Aalen, Ellwangen, Bopfingen werde für niedergelassene Gynäkologen und Kinder- und Jugendärzte ohne eine in erträglicher Entfernung vorhandene Kinderklinik mit einem vollen Leistungsumfang ebenfalls „deutlich reduziert, und das bei dem sich in näherer Zukunft eher noch zuspitzenden Fachärztemangel auf dem Land“.

Die ebenfalls geplante Ausweitung des ambulanten Angebots der Aalener Kinderklinik sei „natürlich nur zu begrüßen“, könne aber die sich abzeichnenden Einschränkungen des stationären Behandlungsspektrums „bei weitem nicht ausgleichen“.

Wunsch: ein Gespräch Die Ärzte äußern die Befürchtung, „dass dies der erste Schritt einer weiteren Reduzierung des stationären Leistungsangebots der Kinderklinik in Aalen sein könnte“. Aus diesem Grunde möchten sie die politischen Entscheider bitten, „sich mit ihrer ganzen Energie“ dafür einzusetzen, dass es in der Kinderklinik Aalen trotz der verwaltungstechnischen Fusion der Kliniken „zu keiner Einschränkung des stationären Leistungsangebotes kommt – zum Wohle der betroffenen Schwangeren, der schwer kranken Säuglinge, Kinder und Jugendlichen und auch der Familien insgesamt im Ostalbkreis“.

Zum Austausch von Meinungen und Infos wünschen sich die Aalener Ärzte ein Gespräch in kleiner Runde mit gynäkologischen und pädiatrischen Kollegen und mit dem Förderverein Kinderklinik Aalen. *jhs*

© Schwäbische Post 02.10.2017 15:03